

# **Predigt zu Ezechiel 34,23-31<sup>1</sup>**

„Haus der Begegnung“ in Haarbrücken

24. Dezember 2022 um 22.00 Uhr

Predigtreihe V – Christmette

Pfarrerin Nadine Schneider

## **I.**

Wir lesen den Predigttext für die Heilige Nacht beim Propheten Ezechiel im 34. Kapitel:

*23 Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein,*

*24 und ich, der HERR, will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der HERR.*

*25 Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und alle bösen Tiere aus dem Lande ausrotten, dass sie sicher in der Steppe wohnen und in den Wäldern schlafen können.*

*26 Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit. Das sollen gnädige Regen sein,*

*27 dass die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen und das Land seinen Ertrag gibt, und sie sollen sicher auf ihrem Lande wohnen und sollen erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich ihr Joch zerbrochen und sie errettet habe aus der Hand derer, denen sie dienen mussten.*

*28 Und sie sollen nicht mehr den Völkern zum Raub werden, und kein wildes Tier im Lande soll sie mehr fressen, sondern sie sollen sicher wohnen, und niemand soll sie schrecken.*

*29 Und ich will ihnen eine Pflanzung aufgehen lassen zum Ruhm, dass sie nicht mehr Hunger leiden sollen im Lande und die Schmähungen der Völker nicht mehr ertragen müssen.*

*30 Und sie sollen erfahren, dass ich, der HERR, ihr Gott, bei ihnen bin und dass die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der HERR.*

*31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

- Soweit die Worte des Propheten Ezechiel.

## **II.**

Liebe Gemeinde,

---

<sup>1</sup> Unter Zuhilfenahme von: Barbara Hauck, Sattes Grün und kalter Winter, in: Göttinger Predigtmeditationen, 77. Jahrgang, 4. Vierteljahresheft 2022, Heft 1, 47-52.

welch wunderbares Bild zeichnet der Prophet Ezechiel mit seinen Worten. Ich sehe es vor meinem inneren Auge entstehen: Grüne satte Wiesen, die von warmen Sommertagen mit leichtem Regen erzählen. Bäume, die in voller Frucht stehen und nur darauf warten geerntet zu werden. Tiere, die friedlich beieinander sind und miteinander spielen.

Meine Fantasie kennt keine Grenzen und nimmt mich mitten hinein in diese paradiesische Welt. Alles ist gut und schön. Alles ist friedlich. Hier gibt es kein Leid und keinen Schmerz, keine Sorgen und Ängste. Nur das Leben in all seiner Fülle und Pracht. Wundervoll!

Noch während ich mir diese Gedanken mache und mich daran erfreue, spüre ich, dass es kein ferner Traum ist, sondern dass wir darin leben. Jetzt in diesem Augenblick. In dieser Heiligen Nacht.

### III.

Es regt sich aber auch Widerspruch in mir: Wenn ich nach draußen sehe, ist es dunkel. Die Nächte scheinen in diesen Tagen kein Ende zu finden – selbst, wenn es einmal die Sonne durch die dicken Winterwolken schafft.

Es bleibt dunkel. Seit den Energiesparmaßnahmen der Städte und Gemeinden werden schon vor Mitternacht die Straßenlaternen heruntergedimmt und auch so manche weihnachtliche Beleuchtung ausgeschaltet.

Es wird um einen immer dunkler. Nur langsam gewöhnen sich die Augen daran und erkennen Schemen. Man erschrickt, wenn man jemanden begegnet. Ein kurzer kalter Schauer der Angst läuft einem über den Rücken. Man schluckt, streckt seinen Rücken durch und geht weiter.

Je länger man in dieser Dunkelheit unterwegs ist, umso mehr kommen einem Gedanken, die immer schwerer werden. Sie erinnern an unbedachte Worte oder an einem Moment, in dem man nicht helfen konnte oder sogar wollte. Sie machen das Herz schwer. Man wird sich der Schuld bewusst, die man trägt – an sich selbst, an anderen und an Gott.

Doch oftmals drehen sich in der Dunkelheit die Gedanken auch um persönliche Schicksalsschläge, die einen belasten: Der Tod eines lieben Menschen, von dem man für immer Abschied nehmen musste. In diesen Tagen fehlt er besonders. Eine Diagnose, die das Leben, wie es bisher war, komplett auf den Kopf stellt. Ein Streit, der Vertraute für immer voneinander trennt.

Wohl ein jeder bringt etwas mit in diese Heilige Nacht, das sein Leben schwer macht und seine Hoffnung schwinden lässt.

Mir wird bewusst: Nicht nur die Nächte sind dunkel und lang, sondern es gibt auch Zeiten im Leben, die es dunkel machen. Sie greifen tief in mein Innerstes und breiten sich aus, so dass mein Herz schwer wird.

### IV.

Auch der Prophet Ezechiel kennt diese Zeiten. Als er die Prophezeiung aufgeschrieben hat, war sein Leben dunkel und schwer.

Er wird um jeden Funken Hoffnung gekämpft haben, denn Jerusalem und der Tempel waren zerstört. Ezechiel war im babylonischen Exil. Für ihn stand fest: Die Israeliten werden wohl nie mehr in ihre Heimat zurückkehren. Und wenn doch, dann wird es eine zerstörte Heimat sein. Eine Heimat, die in Trümmern liegt.

Gott schmerzt das Herz. Er sieht wie verzweifelt und hoffnungslos die Israeliten im Exil sind. Für ihn war die Zerstörung Jerusalems unausweichlich. Doch jetzt erkennt er: Die Israeliten sind sich der Schuld bewusst, die sie auf sich geladen haben. Er nimmt die Reue in ihren Herzen wahr und hört die stillen Sehnsuchts Worte nach längst vergangenen Zeiten.

So schenkt er Ezechiel Worte und Bilder, die beschreiben, dass Neues entstehen soll – und vor allem entstehen wird.

Seine Worte und Bilder erzählen davon, wie eines Tages alles wieder ganz und gut – ja, heil sein wird. Es wird keine Angst mehr geben. Wüsten und Wälder sind keine bedrohlichen Orte mehr. Angst vor wilden Tieren und fremden Völkern ist ungerechtfertigt. Keine Unterdrückung, kein Schrecken, keinen Spott – nie mehr!

Stattdessen versichert Gott: „Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen.“ (Ez 34,25a). Er wendet sich den Israeliten zu und sagt: „Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein!“ (Ez 34,31)

Gott verspricht, dass er immer für das Volk Israel da sein und sich ihm zuwenden wird.

Ezechiel und die Israeliten im Exil bekommen durch diese Worte und Bilder Hoffnung geschenkt. Ihre Dunkelheit bricht auf und wird hell. Sie spüren in sich: Wir werden nach Hause kommen und Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen.

## V.

Ezechiels Worte und Bilder gelten auch uns heute. Sie zeigen uns, wie die Herrschaft des Königs sein wird, der in dieser Nacht geboren wird: Es wird Frieden herrschen. Kein Mensch soll mehr Angst haben, sondern sicher und geschützt leben.

Der König, der heute geboren wird, wurde einst vom Engel Gabriel angekündigt. Maria reagierte zunächst zögerlich, vielleicht auch ängstlich. Aber sie gibt sich in ihr Schicksal.

Sie macht sich mit ihrem Mann Josef auf dem Weg nach Bethlehem. Einer kleinen Stadt. Sie werden abgewiesen.

Ich kann mir vorstellen, wie ihre Hoffnung schwindet, wie sie müde werden, wie langsam Angst ihre Herzen regiert.

Doch sie finden Erbarmen. Einer bietet ihnen seinen Stall an – abgeschieden. Eben dort, wo es dunkel ist. Bei seinen Tieren. Mehr kann er ihnen nicht geben.

Maria und Josef werden vielleicht nicht glücklich über diesen Ort sein, aber sie freuen sich, dass sie überhaupt eine Unterkunft gefunden haben.

Genau dort, wird ihr Kind geboren.

Genau dort, wo es dunkel ist, wird Gott Mensch.

Genau dort, wo die Hoffnung verloren scheint, ist der Retter.

## **VI.**

Genau dorthin kommen die Hirten. Damals gehörten sie zu den Ärmsten der Armen. Sie lebten eher schlecht als recht von der Hand in den Mund. Ihre Sorgen und Ängste werden ihren Familien gegolten haben: Wie sollen sie nur ihre Frauen und Kinder versorgen?

Ihre Nacht, ihr Leben ist dunkel – dunkler geht es kaum.

Doch es wird aufgebrochen von den Engeln und ihrem Lobgesang. Ihr „Fürchtet euch nicht!“ klingt bis zu uns heute und lässt etwas von dem Licht erahnen, dass die Nacht, das Leben der Hirten gleißend hell gemacht hat.

Sie wissen nicht, wie ihnen geschieht. Sie spüren: Jetzt verändert sich ihr Leben. Es wird vielleicht nicht alles gut und schön. Aber sie erleben, wie in ihnen neue Hoffnung wächst. Sie erkennen – jetzt endlich beginnt die Zeit, in der sie wahrgenommen werden; in der sie gesehen werden; in der sich einer ihres Schicksals und ihrer Ängste annehmen wird; in der sie gerettet werden.

Die Hirten müssen zu diesem Stall. Sie müssen mit eigenen Augen sehen, wovon die Engel erzählt haben. Sie müssen das Licht erleben, das in ihr dunkles Leben gekommen ist und ihre Herzen warm und weit gemacht hat.

## **VII.**

Die Hirten nehmen uns mit in den Stall – zu der Krippe, in der das Kind, Jesus, Gottes Sohn, liegt.

Sie – und wir alle erleben in dieser Nacht: Gott ist Mensch geworden, weil wir ihm wichtig sind und er uns lieb hat; weil er uns helfen möchte, unsere Ängste zu tragen; weil er uns Hoffnung schenkt, so dass wir nicht ohnmächtig sind, sondern handeln und für uns und unsere Lieben Verantwortung übernehmen können.

Wir stehen vor der Krippe – genau so, wie ein jeder sein Leben wahrnimmt. Auch wenn man meint, dass man dankbar für sein Leben sein darf, kennt wohl ein jeder Momente, die das Leben schwer und dunkel machen.

Genau diese Momente dürfen wir mit an die Krippe bringen. Sie haben genau dort ihren Platz.

Das Kind in der Krippe – Gottes Sohn wird diese Momente nicht ungeschehen machen. Er wird sie nicht von uns nehmen. Er nimmt sie aber ernst. Er sieht, wie sehr man darunter leidet; wie schwer sie das Leben machen; wie sehr man sich ihrer schämt.

Im Lächeln des Kindes in der Krippe erkenne ich die Liebe Gottes, die er einem jeden Menschen schenkt. Und ich spüre eine tiefe Gewissheit in mir: Dank diesem Kind, in dem Gott Mensch geworden ist, trage ich mein Leben nicht alleine. Gott hält es fest in seiner Hand. Er ist an jedem Tag meines Lebens bei mir. Und dann, wenn es mal besonders lange dunkel wird, reicht er mir die Hand, wendet meinen Blick zum Kind in der Krippe und lässt mich die Worte der Engel hören: „Fürchtet euch nicht!“

## **VIII.**

Das Dunkel bricht auf. Es wird hell. Das Licht der Hoffnung erfüllt das Herz und lässt einen spüren: Ich gehe hinaus in das Dunkel der Heiligen Nacht, in das Leben und darf mir gewiss sein: Gott ist bei mir, weil er Mensch geworden ist. Gott hat einen jeden lieb. Diese Liebe hat er uns in seinem Sohn Jesus Christus geschenkt.

Es wird ganz warm in meinem Herzen, als mein Blick auf das Kind in der Krippe fällt. Ich spüre in mir, dass die Worte und Bilder des Propheten Ezechiel in diesem Kind Wirklichkeit werden.

Es schenkt uns Frieden. Es nimmt uns unsere Ängste. Es ist das Licht unseres Lebens.

Im Kind in der Krippe sehen wir: Gott wird Mensch – das ist kein ferner Traum, sondern es geschieht. Jetzt in diesem Augenblick. In dieser Heiligen Nacht!

*Amen.*